INTERSOL
Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität

Österreichische Post AG/Sponsoringpost
Verlagspostamt 5020 Salzburg
Zulassungs-Nr. 02 Z 033307 S

Ausgabe 64 /November 2012

# SOLITAT

Zeitschrift des Vereins zur Förderung INTERnationaler SOLidarität

MAHERs Motto: „Always room for one more“ (siehe: Weihnachtsaktion S. 6)

La Nueva Civilización Seite 2 & 3
St. Johanner Friedenstage 2012 Seite 4
Bolivien: Soja & Gentechnik Seite 5
Weihnachtsaktion: MAHER Seite 6
EZA-Praktikum in El Salvador Seite 7
News & Termine Seite 8

## The Missing Link

### Fleischkonsum und seine Folgen für unsere Welt

von Matthias Wetzelhütter

Was hat das Thema Fleischkonsum mit Solidaritätsarbeit zu tun? Das mag sich an dieser Stelle vielleicht der Eine oder die Andere fragen.

Natürlich, es gibt die landläufig bekannten ethischen Probleme in Punkto Tierhaltung, Transport etc., aber welche Bedeutung hat das Thema für die Menschheit und die Umwelt, in der wir alle leben? Fakt ist: „Fleischverzicht ist ein Beitrag zum Frieden!“ (Zitat: Franz Alt) und es gibt viele Gründe dafür!

### Ökologische Auswirkungen

Wussten sie beispielsweise, dass die Produktion von einem Kilogramm Rindfleisch das Klima so stark belastet wie 250 Kilometer Autofahrt? Laut einer UN-Studie entfallen sogar 18 Prozent der gesamten Kohlendioxid-Emissionen weltweit auf die Produktion von Fleisch und im Vergleich „nur“ 13 Prozent des gesamten CO2-Ausstosses auf Autos, Schiffe und Flugzeuge. Ein Grund hierfür sind die Methanausstöße der zahllosen Masttiere weltweit. Ein weiteres großes ökologisches Problem ist die Rodung von Wäldern zum Anbau von Futtermitteln und für die Tierhaltung. Diese verringert die Artenvielfalt und es werden Pestizide eingesetzt, um in großen Monokulturen, oft gentechnisch veränderten Soja anzubauen (siehe dazu auch den Beitrag auf S. 5). In diesem Zusammenhang führten beispielsweise die EU-Länder im Jahr 2011 für die Fleischproduktion 35 Millionen Tonnen Sojabohnen und Sojaschrot, vor allem aus Südamerika, ein. Dass eine solche Entwicklung gerade kleinbäuerlichen Strukturen vor Ort maßgeblich schadet ist kein Geheimnis.

### Tierische Nahrungsmittel und der Welthunger

Wussten sie, dass für die Tierhaltung circa 80 Prozent des globalen menschlichen Wasserverbrauchs und 53 Prozent der Weltgetreideproduktion genutzt werden? Durchschnittlich benötigt man für die Herstellung von einer tierischen Kalorie sieben pflanzliche Kalorien allein für das Futter. Würde man also theoretisch das Tierfutter eines Jahres als Nahrungsmittel für Menschen nutzen können, würden davon 3,5 Milliarden Menschen satt werden! Außerdem, so schätzt Chris-Oliver Schickentanz, Experte für den globalen Getreidehandel, macht der Anteil, den der erhöhte Fleischkonsum an den steigenden Agrarpreisen hat, 85 bis 90 Prozent aus. Je mehr also Fleisch erzeugt wird, desto mehr steigt der Bedarf an Soja, Mais, etc. als Futtermittel. Diese hohe Nachfrage treibt die Preise für diese Grundnahrungsmittel weltweit in die Höhe und verdrängt somit auch andere für den Menschen wichtige Anbauarten.

Wie man aus dieser kurzen Auflistung unschwer herauslesen kann, ist nicht nur der reine Fleischkonsum, sondern auch die Gesamtproduktion von tierischen Nahrungsmitteln weltweit ein wachsendes Problem. Welche Auswirkungen aber schon alleine der weitgehende Verzicht auf die Massenware Fleisch hat, liegt auf der Hand. Unser aller ökologischer Fußabdruck ist massiv von genau dieser Thematik betroffen. Und wenn sich auch nicht jede/r von uns für eine vegetarische- oder vegane Lebensweise entscheiden will, so kann ein verantwortungsbewusster, deutlich reduzierter Fleischkonsum schon einiges bewirken... **Fleischverzicht ist eben auch Solidaritätsarbeit!**

Verein INTERSOL, Imbergstrasse 2/3, 5020 Salzburg, Austria, Tel +43 662 874723, www.intersol.at; mail to: office@intersol.at; ZVR-Zahl: 618378884; Raiffeisenverband Salzburg, BLZ 35000, Kto. 53959, IBAN AT32 3500 0000 0005 3959, BIC: RVSAAT2S (SWIFT)

# La Nueva Civilización

## Krisenbewältigung, so wie wir sie kennen, funktioniert nicht überzeugend.

## Brauchen wir eine Neue Zivilisation?

von Hans Eder

Seit 2008 reißen die Krisenmeldungen nicht ab. Das Krisenmanagement kann nicht überzeugen. Die Massenproteste nehmen an Zahl und Intensität zu, ebenso wie die Reaktionen darauf durch den „starken" Staat. Die Opfer sind nicht „nur" Arbeitslose, die einen aussichtslosen Kampf zu führen scheinen; inzwischen vermehren sich auch die Menschenopfer im wahrsten Sinne des Wortes: als Leidtragende ihrer verzweifelten Proteste oder als ein weiterer tragischer Fall in der steigenden Selbstmordstatistik…

### Krise des Systems

Es wäre zu kurzsichtig, würde man derartige Entwicklungen als isolierte Ereignisse in besonders schwer von der Finanzkrise gebeutelten Ländern wie Griechenland und Spanien betrachten. Unangebracht wäre es auch, sich insgeheim dafür auf die Schultern zu klopfen, die eigenen Staatsfinanzen „unter Kontrolle" zu haben. Längst sollte klar sein, dass, über die nationalen Belange und Aufgabenstellungen hinaus, zunehmend die Systemfrage zu stellen ist. Das kriselnde „System" umfasst politische, wirtschaftliche und kulturelle Aspekte und manifestiert seine Selbstzerstörungskräfte sowohl ad intra, in den besonders stark betroffenen Ländern, wie auch ad extra im transnationalen Finanz- und Wirtschaftssystem.

Egal ob mehr auf die Schuldenbremse und die Konsolidierung der Staatsfinanzen einerseits und/oder auf Wachstumsimpulse gesetzt wird – die Erkenntnisse verweisen immer mehr auf die Notwendigkeit, sich primär dieser Systemfrage zu stellen. In welchen gesellschaftlichen Systemen, unter welchem „Geschichts- und Gesellschaftsmodell" und letztlich, in welcher Zivilisation leben wir eigentlich?

### Entwicklungspolitik als Kriseninstrument?

Die Entwicklungszusammenarbeit der Staaten hat sich als Kriseninstrument nicht bewährt. Wie sollte sie auch, wenn sie nur als Teil der Politik und Diplomatie, der Wirtschaftspolitik und sogar komplementär zu militärischen Aktionen (bspw. in Irak und Dafur) eingesetzt wird. Von der EZA selber kommen keine eigenständigen innovativen Vorstöße – weder auf der ideell-intellektuellen Ebene noch auf der praktischen. Kennzeichnend dafür sind die Milleniumsziele, die von der Weltbank, den OECD-Staaten, der EU und den nationalen Regierungen - ohne klaren analytischen Befund und ohne wirkliche Utopien und tiefgreifende Reformpläne - konzipiert und nunmehr auch für NGOs (zivilgesellschaftliche Organisationen) von oben herab verordnet werden, wenn sie Geld vom Staat bekommen wollen. Die Ansätze eines Globalen Marshall-Plans sind inhaltlich ebenso wenig überzeugend als praktisch relevant! Zurecht wird allem, was im Rahme eines globalen Plans für die Welt konzipiert wird, von kritischen „Geistern" mit großer Skepsis begegnet! Diese Konzepte sind analog zu den klassischen Ideologien zu sehen: glaubt heute wirklich noch jemand an die gestalterische Kraft von Sozialismen und Kapitalismen im Hinblick auf das große Ziel, das Gemeinwohl der Menschheit? Ist damit nunmehr das Endstadium unserer Zivilisation erreicht? Auch die Wachstumszahlen Chinas, Indiens, Brasiliens – und das Hinterherrudern der Europäer – werden diese Frage nicht bejahen können.

### Abnahme realer Partizipationsmöglichkeiten

Eine tiefergehende Analyse unserer Gesellschaft führt in der Tat hin zur Frage nach der Gestaltbarkeit. Es zeigt sich, dass unsere formal-demokratischen „Systeme" und Regime abgehoben, menschenfremd und –fern agieren. Gemeint sind damit die Instanzen der „politischen Gesellschaft" (Staatsorgane,…) ebenso wie die etablierten, vielfach als staatstragend bezeichneten, Organisationen der Zivilgesellschaft: Gewerkschaften, Parteien, Kammern. Sie erweisen sich zunehmend als „Fetisch" (nach Antonio Gramsci). Warum? Weil sie die Bodenhaftung verloren haben, weil das Individium als Subjekt kaum (mehr) Bedeutung hat. Diese Organisationen greifen von oben herab durch; das „Fußvolk" hat im wesentlichen Zustimmungsfunktion (siehe z.B. das Vorgehen bei der Absegnung von Anträgen und Bestellungen auf Gewerkschafts- und Parteitagen) ohne Durchlässigkeit von unten nach oben. Sie sind vielfach Makulaturen der sogenannten Bürger- und Mitgliederbeteiligung. Diese Anti-Beteiligungssysteme haben sich inzwischen in den Köpfen und den betroffenen Organisationen so stark internalisiert, dass die ständige Abnahme realer Partizipationsmöglichkeiten nicht mal mehr bewusst wahrgenommen und als Folge selbst spezielle Angebote nicht mehr angenommen werden („die da oben machen sowieso was sie wollen"). Positive Variationen findet man freilich auch: auf der regionalen und kommunalen Ebene, dort, wo die Menschen beginnen, sich Handlungsfelder selbst neu zu erschließen. Dort passiert am ehesten noch die Wandlung vom Objekt zum Subjekt der eigenen und kollektiven Geschichte und des Gemeinwesens.

### Notwendigkeit einer „Neuen Zivilisation"

Es ist allzu evident, dass die landauf-landab und weltweit beobachtbaren Probleme nicht nur konjunkturellen und zeitlich begrenzten Charakter haben - sie reichen vielmehr in die Tiefe und sind Anfragen an unsere postmoderne Zivilisation schlechthin.

**Anders rum: es stellt sich die Frage nach der Notwendigkeit eines neuen Zivilisationsschrittes; einer „Neuen Zivilisation".**

# Von der Süd-Peripherie kommen Impulse für eine „Neue Zivilisation“: autonom, kreativ, solidarisch.

## Es empfiehlt sich ein intensiver Dialogprozess!

von Hans Eder

Es ist keine besonders neue historische Erkenntnis, dass entscheidende Veränderungsprozesse der Menschheit meist an der „Peripherie“ und von Einzelnen ausgegangen sind und ausgehen. In anderen Worten: die herrschenden Systeme und Regime verwalten Pfründe, sind gefangen in den Polypen der Lobbyisten der Finanz- und Wirtschaftsmächte. Wenn sie sich Impulse geben, dann ausgehend von ihren eigenen Interessen. Wir erleben aktuell keine Hochkonjunktur (basis)demokratischer Prozesse und gesellschaftlicher Innovationen, weder auf der Seite der nord-westlichen noch fern-östlichen Mächte. Jedenfalls nicht, wenn es um die entscheidenen Fragen der Menschheit geht: Klimawandel („bedrohlicher als der Terrorismus“ laut Hawkins), Ernährungssicherheit und –souveränität; Biodiversität, Wasserversorgung, erneuerbare Energien oder auch das noch lange nicht eingelöste „Menschenrecht auf eine eigene Geschichte“ der Kulturen und Völker.

### GRAMSCI, RAZETO ...

Da empfiehlt es sich, eine „Exkursion“ dort hin zu wagen, wo die Ohn-Mächtigen, die Überflüssigen (F. Hinkelammert) leben – und mit ihnen die „organischen Intellektuellen“. (A. Gramsci). Sie involvieren sich in die innovativen, autonomen und kreativen Prozesse selbstbewusster Organisationen und Bewegungen, die den „sozialen Wandel“ konsequent betreiben wollen. Und das auch tun. Prof. Luis Razeto von der Universität Bolivariana in Santiago de Chile ist einer von jenen, die sich mit Gramsci intensiv auseinander gesetzt haben und nunmehr ein entscheidender Impulsgeber einer „Neuen Zivilisation“ ist. Luis ist ein guter Bekannter von INTERSOL – wir sind mit ihm seit mehr als zehn Jahren in persönlichem Kontakt. Seine Einführung der „Solidarwirtschaft“ hat uns und viele andere inspiriert. Seit einiger Zeit beteiligen wir uns mit Kommentaren und Impulsen an diesem immer weitere Kreise ziehenden intellektuell-praktischen Diskurs.

Ausgehend von einem analytischen Befund, der die Grenzen der gegenwärtigen Zivilisation benennt, fokussieren sich die Gespräche rund um die „Neue Zivilisation“ (um nicht zu stark zu irritieren, könnte man auch sagen: neue Aspekte und Dimensionen der gegenwärtigen Zivilisation) auf das ambitionierte Vorhaben eines umfassenden weltweiten Gemeinwohls in x-fach unterschiedlicher Ausprägung. Es ist vermessen, noch immer zu vertreten, dass „am europäischen Wesen die Welt genesen“ wird. Dies gilt auch für den Export der sogenannten „Good Governance“, ein Vorschlag von Angela Merkel besonders für Afrika, oder für nicht umfassend überzeugende halb-demokratische Praktiken.

Die Diktion der Neuen Zivilisation aufgreifend, geht es vor allem um autonome, kreative und solidarische Prozesse.

**AUTONOM** – meint hier nicht Abkapselung und Beschränkung auf das Eigene, sondern die Anstrengungen, dass die BürgerInnen (wieder) Subjekte der Geschichte werden, in dem Bewusstsein: „Es kommt auf jede/n Einzelne/n an““ Niemand soll in die Objekt-Rolle gedrängt werden, die wenig mehr ist als die eines funktionierenden Produzenten und Konsumenten. Die Neue Zivilisation lebt von den vielen Talenten und Eigenheiten aller BürgerInnen – nicht nur mit gleichen Rechten, sondern auch mit gleicher Würde, Wertigkeit und Bedeutung. Autonom zu sein meint damit auch den egalitären (nicht elitären) Umgang miteinander – nicht nur im persönlichen Umgang, sondern im Umgang der Völker, Kulturen und Nationen!

**KREATIV** – zurecht gilt die Erkenntnis, dass wir an die „Grenzen des Wachstums“ gelangt sind. Wir haben es noch nicht gelernt, damit um zu gehen: „Wachstum bedeutet Entwicklung - Entwicklung bedeutet Wachstum“, so die herrschende Diktion. Die Verknüpfung von Wachstum und Entwicklung ist weder besonders originell noch ist sie zukunftsfähig. Kreativität wird nur innerhalb des Systems intendiert: wie können wir immer weiter und zu immer mehr kommen… so lautet in etwa die Losung. Kreativität der Neuen Zivilisation erfordert vielmehr das Aufgreifen des lokalen Wissens diverser Gruppen und Kulturen. Dies erfordert empathische Kreativität, Kreativität bei der Lösung der „wahren“ Probleme der Menschen: wie können wir die Bedürfnisse der milliarden Habenichtse hin zu einem menschenwürdigen Leben kreativ und unverzweckt erfüllen? Wir plädieren an dieser Stelle für eine Vielzahl von theoretisch-praktischen, internationalen Treffen und Begegnungen – auch mitten im Urwald mit den noch immer gering geschätzten Indigenas.

**SOLIDARISCH** – die gegenwärtige Zivilisation driftet immer mehr auseinander; Entzweiung und nicht Stärkung der Solidarität ist festzustellen. Die Neue Zivilisation geht andere Wege: etwa mit dem Vorschlag der Stärkung solidarwirtschaftlicher Basisinitiativen, die autonom/selbstverwaltet, kreativ und eben solidarisch ihre Leben gestalten, auf lokaler Ebene und möglichst auch weltweit verschränkt. Die Prinzipien dieser Solidarwirtschaft lesen sich bekannt: Gerechtigkeit, Solidarität, Reziprozität. Sie könnten in der Tat weltweit die vielfältigen Ausprägungen einer „Neuen Zivilisation“ wesentlich gestalten.

**Wir werden die Impulse der Neuen Zivilisation weiter ausfalten!**

Podiumsdiskussion zum Thema „Klimawandel und Welt(un)frieden - Was macht uns zukunftsfähig?“, moderiert von Hans Eder
v.l.n.r.: Imma & Dieter Seifert, Franz Alt, Hans Eder, Erwin Schelbert und Erich Mild

# Klimaschutz = Friedensförderung

## Bericht über die St. Johanner Friedenstage zum Thema „Klimawandel und Welt(un)frieden“

von Elisabeth Buchner

Die St. Johanner Friedenstage, veranstaltet von INTERSOL und der Stadtgemeinde St. Johann im Pongau mit Unterstützung des Salzburger Bildungswerks, widmeten sich dieses Jahr unter dem Titel: „Klimawandel und Welt(un)frieden“ dem konfliktiven und kriegerischen Potential des Klimawandels und Auswegen aus der Klimakrise.

Zweieinhalb Tage diskutierten engagierte St. Johanner und Salzburger, Lokal- und Regionalpolitiker und Aktivisten gemeinsam mit versierten Experten die Thematik bei Vorträgen, Podiumsdiskussionen und Workshops. Dabei ging es um Fragen der lokalen Versorgung durch erneuerbare Energieträger ebenso wie um die Notwendigkeit mutiger politischer Schritte auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene. Auch die Möglichkeiten und Chancen der Individuen, einen Beitrag zur Lösung der Klimakrise wurde diskutiert. Schließlich ging es auch darum, eine Brücke zu spannen zum Thema Frieden.

Was hat Klimawandel nun eigentlich mit Frieden oder Unfrieden zu tun? Erwin Schelbert, von der Studiengesellschaft für Friedensforschung in München skizzierte in seinem Vortrag eindrucksvoll das enorme Konfliktpotential, dass sich aus unserem hohen Energieverbrauch und unserer starken Abhängigkeit vom Erdöl (95 % unserer Produkte haben Öl als Basisrohstoff!) ergeben. Teilweise sind die Konflikte um diese knappe Ressource schon bittere Realität, man denke nur an die Verwüstungen durch die Erdölförderung im Nigerdelta, die steigende Zahl von Klimaflüchtlingen aus Sub-Sahara-Afrika oder die Kriege im Nahen und Mittleren Osten, die nicht zuletzt auch um Öl geführt werden. Und: die Zeit drängt! Bis 2020 müssen wir die wesentlichen Richtungswechsel vollzogen haben, ansonsten ist die Überschreitung der 2 Grad-plus-Grenze nicht mehr aufhaltbar. Die Folgen wären desaströs und nicht zuletzt durch Rückkopplungseffekte de facto unbeherrschbar, wie Dieter Seifert, der Entwickler des Solarkochers, darlegte.

*„Die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen ist aus wirtschaftlichen Gründen unvermeidbar.“* - so könnte man die zugrunde liegende Logik des dominanten Paradigmas vom exponentiellen Wachstums treffend beschreiben. Jedoch, wie die Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb bei ihrem Beitrag darlegte, wächst nicht nur die Wirtschaft exponentiell, sondern auch der (Energie)verbrauch, die Zerstörung der Biodiversität, die Anzahl von Krisen, Katastrophen und Konflikten. Franz Alt, das „ökologische Gewissen Deutschlands„ brachte die Problematik so auf den Punkt:

**„Jeder verfahrene Liter Öl in unserem Kfz ist ein Akt des Unfriedens - jede Solaranlage dagegen ein Zeichen des Friedens.“**

# 2 % gegen 98 %

## Der Kampf gegen gentechnisch verändertes Soja in Bolivien

von Hans Eder

Einheitsbrei statt Vielfalt: Der Einsatz von Gentechnik in der Landwirtschaft bedroht die über Jahrtausende kultivierte Artenvielfalt bei Nutzpflanzen.

Soja ist eines der wichtigsten Futter- und Nahrungsmittel der Welt! Es wird nur in wenigen Regionen der Welt produziert, aber überall verwendet: als Futtermittel-Komponente für Kraftfutter bei Schweinen und anderen „Nutztieren“ oder auch verstärkt in der gesundheitsbewussten Naturkost.

### Regierung Evo Morales begünstigt gentechnisch veränderten Sojaanbau

Der große Kampf, der seit Jahren stattfindet, dreht sich um die Frage, wie Soja erzeugt werden soll. Die Würfel scheinen nun für das gentechnisch veränderte Soja gefallen zu sein. Zu gierig ist der Weltmarkt nach dieser Bohne. Damit verbunden ist der forcierte Anbau im Rahmen des Konzepts der Neuen Grünen Revolution. Gemeint ist damit die Alte Grüne Revolution in einer neuen Phase: mit gentechnisch veränderten Saatgütern in Kombination mit entsprechenden Düngemitteln und synthetischen Pflanzenschutzmitteln. Letztere haben die Eigenschaft von Totalherbiziden, die alles im Umfeld der Sojapflanzen töten und nur die sie leben lassen. Verbunden wird dieses Konzept mit dem Großgrundbesitz, den entsprechenden Finanzierungssystemen und einem förderlichen gesetzlichen Rahmen. Letzteres implementiert, für manche überraschenderweise, die derzeitige bolivianische Regierung des Präsidenten Evo Morales. Evo, der anlässlich seines Österreich-Besuchs in der Diplomatischen Akademie als „Held der Mutter Erde“ angekündigt wurde, hat ein Gesetz ermöglicht, das dem Anbau von gentechnisch verändertem Soja Tür und Tor öffnet!!! Wer hätte das gedacht?! Evo, der sich rhetorisch gegen das aggressive nationale und internationale Großkapital wendet, fördert über gesetzliche Rahmenbedingungen und weiche Kredite einen Sojaanbau in Ostbolivien, der in der Menschheitsgeschichte der Landwirtschaft einzigartig ist. Noch nie kam es so rasch zu einer derartigen Ausweitung der Produktion einer Kulturpflanze, wie in den letzten sechs Jahren in Bolivien! Die Konsequenzen sind verhehrend und reichen von der Gefährdung der Biodiversität, Ernährungssicherheit und nationalen Souveränität bis hin zu Bodenerosion und Beschleunigung des Klimawandels.

### Machtpolitik pur: von konsequent Anti-Gentechnik zur Pro-Haltung

Der erste Vorschlag für die neue Verfassung Boliviens im Jahr 2007 war radikal gegen die Gentechnik in der Landwirtschaft! Einzigartig. Dann kam es zum „Kuhhandel“ mit den ostbolivianischen Großgrundbesitzern, die permanent gegen die „Regierung des Indios“ (Evo Morales) opponierten und an Abspaltung dachten. Die politisch ausgehandelte Fassung, die dem Volk vorgelegt wurde, der nach Gentechnik mit einem Einfachen Gesetz geregelt werden sollte, ebnete dann den Weg für den großflächigen Einsatz der Gentechnik. Im August 2010 wurde diese neue Landwirtschaftspolitik offiziell: der von der MAS-Partei des Präsidenten dominierte Kongress verabschiedete ein eindeutiges Pro-Gentechnik-Gesetz. Die Hauptargumente dafür bezogen sich auf „Ernährungssicherheit“ und „Klimaschutz“. Ein absurdes, fachlich falsches Argumentpaket, welches klar machtpolitisch motiviert ist.

### „Gen-Soja“ soweit das Auge reicht – einzigartig in der Menschheitsgeschichte der Kulturpflanzen.

Ein Flug über Ostbolivien wirkt überwältigend: Während über einer Stunde Flugzeit mit der Cesna ist vor wie hinter einem, in allen Himmelsrichtungen nur eine einzige Kulturpflanze zu sehen: Soja!!! Bis 2005 betrug der Anteil an „Gen-Soja“ 46%, obwohl kein gesetzlicher Rahmen für den Einsatz vorhanden war. Nun, nach der gesetzlichen Legitimierung und Legalisierung hat sich dieser Anteil auf 98% erhöht!!! Insgesamt handelt es sich um zigtausende Quadratkilometer in Einheiten von 10 – 20 Hektar, mit Hecken voneinander getrennt. Die Hauptproduzenten des agrarindustriellen Soja-Komplexes sind bolivianische Großgrundbesitzer, die nicht selten um die 100.000 ha Grundfläche, oft aufgeteilt auf mehrere Kinder als Eigentümer, besitzen. Sie arbeiten dabei zusammen mit brasilianischen Großindustriellen und Mennoniten, die in selbstgewählten sozio-kulturellen Ghettos leben; wirtschaftlich jedoch voll integriert und international bestens vernetzt sind mit ihres Gleichen. Klar ist außerdem, dass Monsanto als Provider von Saatgut eine Schlüsselrolle zukommt.

Die Großabnehmer des „Gen-Sojas“ sind national die diversen Schweine-, Geflügel- sowie Soja-Öl-Produzenten. Aber der nationale Markt ist insgesamt nicht wirklich bedeutsam. Vielmehr wird das Soja auf den internationalen Märkten platziert, auf denen sich Großabnehmer anstellen, allen voran Betriebe der intensiven Schweine-Massentierhaltung. Es wäre interessant zu erfahren, wie die circa 16 Mio Schweine, die allein die Familie Tönnies pro Jahr schlachtet, gefüttert werden. (Herr Tönnies ist der Aufsichtsratsvorsitzende des Paradefußballvereins Schalke 04!). Fakt ist, dass in der „modernen“ Schweine-Massentierhaltung das Schweinefutter zu 80% auf Soja basiert!!!). Über die benötigte Soja-Anbaufläche kann spekuliert werden.

### Zunehmende Probleme mit Gen-Soja – und: Entwicklung einer Gegenstrategie

Inzwischen stellen sich auch in Bolivien schon die Negativeffekte dieser Entwicklung ein, insbesondere in Bezug auf die Ökologie: zunehmende Versandung der monokulturell betriebenen Flächen sowie Probleme bei der Resistenz des Saatgutes gegen diverse Schädlinge und Krankheiten, verbunden mit „schlampiger“ Züchtung, die nie alle Möglichkeiten potenzieller Gefahren bei der Produktion und Konsum einkalkulieren kann.

Mit unserer Partnerorganisation Probioma/Probiotec und einer Genossenschaft sind wir dabei, ein Konzept zusammen mit unseren bolivianischen Partnern und Freunden zu erstellen und mitzufinanzieren, um die 2% nicht-gentechnisch veränderten Sojas abzusichern und mittelfristig auszuweiten: Wir bräuchten dazu mehrere österreichische/deutsche Partnerorganisationen aus dem Fachbereich (Bio-Verbände; Boku), einzelne Fachkräfte und Solidaritätsgruppen! Wir nehmen den Kampf auf!!! Bitte unterstütze uns.

Empfang der INTERSOL-Exkursionsgruppe durch Bewohnerinnen von Maher in Pune

# WEIHNACHTSAKTION: Maher in Jharkhand und Rekha

von Elisabeth Buchner

Treue LeserInnen erinnern sich sicher noch an den Brief von Schwester Lucy Kurien, der in der SoliTAT vor einem Jahr erschienen ist. Schwester Lucy, Leiterin der indischen Organisation Maher, bat darin um Unterstützung für das Vorhaben, ein Frauen- und Kinderzentrum für verlassene, kranke und alte Frauen sowie Kinder im nordöstlichen Bundesstaat Jharkhand, einer der ärmsten Regionen Indiens mit einem hohen Anteil an tribaler Bevölkerung, zu errichten. Nun, ein Jahr später, hat dieses Vorhaben bereits konkrete Formen angenommen. Das Kinderzentrum für Waisen betreut mittlerweile schon 30 Kinder und das Heim für verlassene Frauen bietet für sechs Frauen, drei davon mit mentalen Beeinträchtigungen, ein neues Zuhause. Diese Frauen wurden von Maher sprichwörtlich von der Straße aufgelesen. Die Räumlichkeiten sind gemietet, was Maher vergleichsweise hohe Kosten verursacht. Obwohl schon ein passendes Grundstück für die Errichtung eines eigenen Gebäudes für das Frauen- und Kinderzentrum angekauft wurde, können die Arbeiten aktuell aufgrund fehlender Finanzmittel nicht begonnen werden.

Auch in einem weiteren Fall hat sich Schwester Lucy um Unterstützung an uns gewandt: es geht um die 26-jährige Rekha, mittellose, alleinstehende Mutter von zwei Kindern, die durch eine schwere Infektion während der letzten acht Monate ihren Gehörsinn praktisch völlig verloren hat. Dadurch ist sie nicht mehr in der Lage, ihren früheren Beruf als Lehrerin auszuführen. Da sie über keine Versicherung verfügt, müsste sie die Kosten für die Operation völlig allein tragen, was bei umgerechnet circa € 9.000 unmöglich ist.

Diese beiden Beispiele zeigen auf, wie komplex und umfassend die Aufgaben sind, vor die sich Maher tagtäglich gestellt sieht. Nicht resigniert, jedoch nüchtern fällt dementsprechend die Reflexion der eigenen Arbeit aus: *„(…) compared to the magnitude of the need, Maher's work is infinitesimal. The more we do, the more there is to be done."* Frei übersetzt bedeutet dies: *„(…) verglichen mit dem Ausmaß der Bedürftigkeit ist Mahers Beitrag unendlich klein. Je mehr wir tun, desto mehr bleibt noch zu tun."* Wir von INTERSOL wissen jedoch aus unserer langjährigen Zusammenarbeit mit Maher, welchen unschätzbaren Wert diese Arbeit für hunderte verlassene, verstoßene, kranke und alte Frauen und deren Kinder hat, welche durch Maher eine neue Familie, Geborgenheit und Lebenssinn gefunden haben. Schwester Lucy´s Einsatz für Rekha zeigt außerdem sehr deutlich, dass bei Maher jeder und jede Einzelne als individuelle Persönlichkeit mit Würde und Fähigkeiten angesehen wird, unabhängig von Religion, Rasse, Kaste oder sozialem Status. Ihrem Leitspruch gemäß: *„Always room for one more."*, möchte Maher niemand Bedürftigen abweisen, trotzdem werden die vielen Bedürftigen nie zu bloßen Fällen, die „erledigt" werden müssen.

**„Je mehr wir tun, desto mehr bleibt zu tun."**

In Schwester Lucy´s und Maher´s Namen bitten wir um Unterstützung für diese Vorhaben!

**Möchten Sie MAHER unterstützen?**
**Raiffeisenverband Salzburg, BLZ 35000, Kto.Nr. 53959, Kennwort: „MAHER", Internationale Überweisungen: IBAN AT32 3500 0000 0005 3959, BIC: RVSAAT2S (SWIFT)**

**Wollen Sie speziell für Rekha spenden, geben Sie das bitte beim Verwendungszweck an!**

KollegInnen von Alex bei der Nachbesprechung eines Projekts.

# Ich bin als Lernender aufgebrochen ...

## Erfahrungsbericht über mein EZA-Praktikum in El Salvador

Alexander Striednig, ehemaliger Praktikant bei ACISAM, San Salvador

El Salvador – als ich mich anfangs über mein Gastland informierte, war das erste Bild geprägt von Berichten über Gewalt, Armut, Korruption, Drogenkartelle, Jugendbanden und politische Willkür. Im Rahmen eines 15-wöchigen Praktikums für das Studium der Sozialen Arbeit an der FH Campus Wien hatte ich schließlich selbst die Gelegenheit, dieses Land und seine Leute näher kennen zu lernen. Meine Entscheidung fiel zunächst eher zufällig auf El Salvador als Gastland, doch schließlich stellte sich dieses als ein Land heraus, in dem Kontraste, internationale Zusammenhänge und ein Spannungsfeld zwischen lokalen und „westlichen" globalen Interessen in so vielfältiger Weise präsent und beobachtbar sind wie nur selten anderenorts – und das auf kaum mehr als der Fläche Niederösterreichs mit einer EinwohnerInnenzahl von mehr als sieben Millionen. ACISAM – eine salvadorianische Partnerorganisation von INTERSOL – bot mir dabei die Möglichkeit, die Praxis Sozialer Arbeit mit meinen Erfahrungen aus Österreich zu vergleichen und in verschiedene Arbeitsbereiche einzutauchen und vielseitige Zielgruppen und methodische Ansätze kennen zu lernen. Das Praktikum und auch die restliche Zeit meines fünfmonatigen Aufenthalts haben mein politisches, sozialarbeiterisches und persönliches Verständnis nachhaltig erweitert.

El Salvador ist ein von Konflikten geprägtes Land. Ein schon gut hundert Jahre andauernder Konflikt zwischen rechtskonservativ-autoritären bzw. totalitären Kräften und linken, libertären und revolutionären Gruppierungen, welcher im Bürgerkrieg der Achtzigerjahre zu einem blutigen Höhepunkt ausartete, spaltet noch heute weite Teile der Bevölkerung. Regierung, Polizei und Militär bedienen sich einer autoritären Null-Toleranz-Politik, die vor organisierter (Banden-)Kriminalität abschrecken und der Bevölkerung aktives Vorgehen gegen die von den Medien als eskalierend eingestufte Situation der Jugendbanden (Maras) präsentieren soll. Eine nahezu zwanzigjährige Regierungsära der rechtskonservativen ARENA öffnete neoliberalen Konzepten und US-amerikanischer Vorherrschaft die Pforten im Wirtschaftssektor. Dadurch wurde dieser gestärkt, jedoch hauptsächlich zu Gunsten großer Konzerne und internationaler Investoren. Das Freihandelsabkommen CAFTA erhöht den Druck auf kleine Unternehmen und führt, wie etwa in den zollbefreiten Maquilas (Montagebetrieben), zu oft prekären, nicht-existenzsichernden Arbeitsverhältnissen und zunehmender Exportabhängigkeit. Die wenigen Profiteure des freien Marktes wohnen zunehmend in gated communities, einer für mich neuen und durchaus unangenehmen Erfahrung. Bedingt durch hohe Arbeits- und Perspektivlosigkeit und den fehlenden sozialen und sozialstaatlichen Rückhalt suchen immer mehr Jugendliche die Bestätigung in Jugendbanden oder in der Emigration und werden so zum Sündenbock von Politik und Medien.

### Soziale Arbeit in El Salvador: Kreativität und Flexiblität in Theorie und Praxis

Umso eindrucksvoller erlebte ich die Arbeit von ACISAM und mancher regionaler NGOs und Freiwilliger, die unter oft prekären finanziellen Situationen mit geringen Mitteln viel bewegen. Ich hörte nie jemanden über die viele Arbeit jammern und erlebte ansteckende Kreativität und Energie. In einem Projekt, das ich gemeinsam mit Jugendlichen in Schulen zum Thema transkulturellen Erlebens aufbaute, konnte ich eigene Erfahrungen sammeln, war mit einer anderen Zeitstruktur konfrontiert und sowohl ich als auch die Jugendlichen waren überrascht über das reflektierte und sehr offene Miteinander und die kritische Auseinandersetzung mit Vorurteilen und internationalen Zusammenhängen. In den meisten Projekten wurde sehr stark mit der Autonomie der Individuen gearbeitet, Wissen wurde kollektiviert und BewohnerInnen strukturell benachteiligter Gebiete und Jugendlichen wurde ein Sprachrohr verliehen und sie wurden unterstützt, eigene Bedürfnisse zu artikulieren und diese politisch durchzusetzen. Im Rahmen der EZA sehe ich die Notwendigkeit, diese Autonomie zu wahren und durch ständige Reflexion paternalistisch-neokoloniales und eurozentristisches Denken zu vermeiden. Für die zunehmend institutionalisierte und rigide Soziale Arbeit in Österreich zahlt sich der Blick über die Grenzen aus – von der zentralamerikanischen Kreativität und Flexibilität in Theorie und Praxis kann vieles auch für die „westliche" Arbeitsweise bereichernd wirken.

Die Zeit in Zentralamerika war für mich eine sehr eindrucksvolle. Wenn auch noch viele Zusammenhänge für mich im Verborgenen bleiben, hatte ich erstmals die Gelegenheit, das Spannungsfeld in einem Land des „Südens" selbst zu erleben und mich intensiv mit der lokalen Bevölkerung auszutauschen.

**Ich bin als Lernender aufgebrochen und meine Erwartungen wurden nicht enttäuscht – ein Blick über den eigenen Horizont zahlt sich aus und kann für alle Beteiligten eine Bereicherung sein.**

INTERSOL
Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität

# NEWS

## Neu im Einsatz

Bernhard Schenkenfelder ist ab Mitte Dezember über INTERSOL in Bolivien im Experteneinsatz und wird seine technischen und handwerklichen Fähigkeiten bei MUSOL und beim Complejo Solar Oruro einsetzten. Zuvor hat er an der Johannes Kepler Universität Wirtschaftsinformatik sowie an der Technischen Universität Wien Technische Mathematik und Wirtschaftsrecht studiert.

Der INTERSOL-Vorstand und das INTERSOL-Team bedanken sich fürs Mitfeiern, Mitfreuen und Solidarisch-Sein in unserem Jubiläumsjahr bei allen unseren PartnerInnen, FreundInnen und UnterstützerInnen!

**20 JAHRE INTERSOL - 20 JAHRE GEMEINSAM AM WEG ....**

GRACIAS!

# TERMINE IM WINTER

## INTERSOL-Glühweinstand

29. 11. - 2.12. 2012

Alter Markt,
5020 Salzburg

Beginnen wir den Advent gemeinsam! Am ersten Adventwochenende findet der INTERSOL-Glühweinstand am Alten Markt statt. Bei frisch gemachtem Glühwein/-most, hausgemachtem Punsch, Bio-Offenkartoffeln und Würsteln laden wir ein zum gemütlichen Beisammensein, Austausch und Informieren. Neben aktuellen Informationen zu unseren Kooperationen, gibt es diesmal auch eine kleine Auswahl an Geschenkideen aus unseren Partnerländern!

*** Feliz Navidad * Fröhliche Weihnachten * Merry Christmas ***

Adresskleber

IMPRESSUM:
Hg./Inh.: INTERSOL-Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität,
Imbergstraße 2/3, 5020 Salzburg, Austria, Tel. 0043 662 872691-20 oder
0043 662 874723, Fax: 0043 662 874749, e-mail: office@intersol.at, Web: www.intersol.at
ZVR-Zahl: 618378884 Bankverbindung: Raiffeisenverband Salzburg, BLZ 35000,
Kto.-Nr. 53959, IBAN AT32 3500 0000 0005 3959, BIC: RVSAAT2S (SWIFT)
Erscheinungsort Salzburg, Verlagspostamt Salzburg, Zulassungs-Nr.: 02 Z 033307 S